

ANTHROPOSOPHIE.

Vierter Vortrag.

Berlin, 27. Oktober 1909 (a)

Wir sprachen bisher von den verschiedenen **Kraftströmungen**, die den menschlichen Organismus formen und ihm seine Gestalt geben. Wenn wir diese bildenden Kräfte wahrhaft erkennen, müssen wir einsehen, dass sie nicht anders wirken können, als sie wirken - dass unser Herz, unser Auge genau so sein müssen, wie sie sind. Wir haben das sinnliche Bild unserer Erscheinung zurückgeführt auf jene sozusagen übersinnlichen Strömungen, wie sie in den verschiedenen Richtungen (von oben nach unten, von rechts nach links, von vorn nach hinten) einherfluten. Nun könnte Jemand sagen: "Jetzt wollen wir Dich in Deiner eigenen Schlinge fangen - denn während Du von jenen Strömungen sprichst, erklärst Du uns nicht jene bedeutsame Erscheinung am menschlichen Organismus, dass es Organe gibt, die symmetrisch gelegen sind und wieder andere, die unsymmetrisch angeordnet sind (Herz, Leber, Magen. . .) Aus Deiner Schilderung könnten wir zur Not begreifen, wenn der ganze Organismus unsymmetrisch angelegt wäre - aber nicht seine symmetrischen Organe." -

Aber auch dieser Einwand ist zu widerlegen - und zwar durch folgende Betrachtung: wir haben gesehen, dass von rechts nach links und von links nach rechts (also in der Richtung, in der der Mensch symmetrisch angelegt ist) der physische und der ätherische Leib strömen. Die Geisteswissenschaft lehrt uns, dass der physische Leib eine sehr alte Wesenheit ist - vom alten Saturn stammend, während der Aetherleib auf der alten Sonne, der Astralleib auf dem alten Mond, das Ich auf der Erde angelegt wurden. Die erste Anlage des physischen Leibes auf dem Saturn war eine unsymmetrische - bedingt durch eine Strömung, die der heute von links nach rechts wirkenden entspricht. Ebenso war die erste Anlage des Aetherleibes eine unsymmetrische, seine Strömung ging von rechts nach links. Die Entwicklung

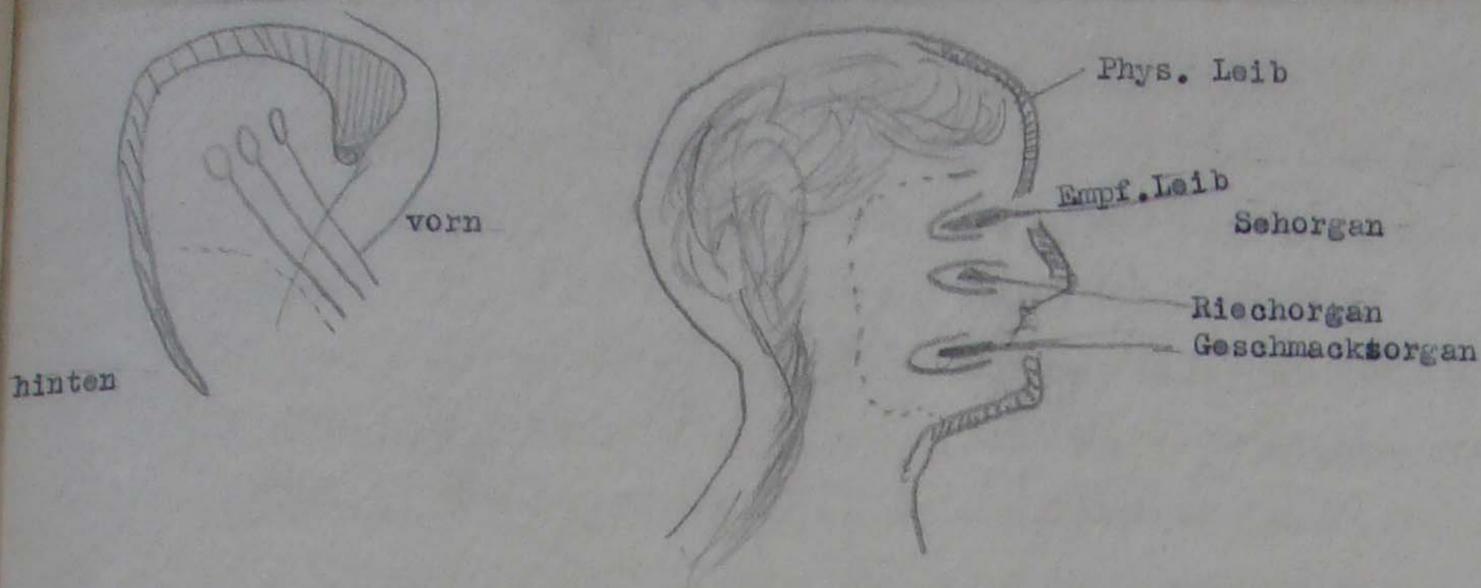
~~seiner ersten Anlagen~~

jener ersten Anlagen geht nun weiter: der physische Leib wird weiter geformt auf der alten Sonne, auf dem alten Monde u.s.w. (Wenn das nicht geschehen wäre, dann wäre der physische Leib ein einseitiges, unsymmetrisches Wesen geblieben.) Dabei trat etwas ein, was die ganze frühere Bildung veränderte: sozusagen eine Umkehrung, eine Umwechslung der Richtungen. Um aus dem physischen Leib ein nicht einseitiges, sondern ein symmetrisches Gebilde zu formen, musste der von links ~~gehende~~ nach rechts gehenden Saturnströmung eine von rechts nach links gehende entgegenwirken. Wodurch wurde das herbei geführt? Durch die Trennung der Sonne vom alten Mond. Nun wirkten deren Kräfte, die bis dahin von innen her am physischen Leibe gearbeitet hatten, von aussen her, also aus der entgegengesetzten Richtung. (Aehnlich ging es mit dem Aetherleib.) Wie kommt es aber (könnte man fragen) dass diese andere Seite des physischen Leibes die das Ergebnis der von aussen her wirkenden Sonnenkräfte ist, nicht viel kleiner gewissermassen verkümmert ist in Bezug auf die erste, ältere Anlage? Das kommt daher, weil jene Wesenheiten, die sich vom Mond abtrennten und mit der Sonne zogen, eben durch diese Trennung stärkere Wirkungen entfalten konnten; sie hielten diese stärkeren, wenn auch jüngeren Strömungen (von rechts nach links) jenen schwächeren, wenn auch älteren Strömungen (von links nach rechts) das Gegengewicht, und aus dem physischen Leibe wurde ein symmetrisches Gebilde.

Betrachten wir nun etwas näher noch einige wichtige Einzelheiten in der Wirkung jener Kraftströmungen. Erinnern wir uns daran, dass der Empfindungsleib seine Kräfte von vorn nach rückwärts, die Empfindungsseele die ihrigen von rückwärts nach vorne strömen lässt. Wie werden diese Kräfte nun am menschlichen Organismus bauen - unter der Voraussetzung, dass der physische, der ätherische Leib und der Grundstock des astralischen schon vorhanden sind? - Jene Strömungen werden sich in den menschlichen Organismus sozusagen einbohren und sich aufgehalten vom physischen Leib - anstauen: von vorn drängen sich z.B. die Sinnesorgane hinein, von hinten das Gehirn - wenn wir es schematisch ausdrücken, etwa in folgender Art: (Siehe die Zeichnungen auf Seite 3)

Das gibt uns das Schema für den Bau des menschlichen Kopfes; er kann gar nicht anders aussehen, als er in der Tat geformt ist - den Beweis für die Richtigkeit der theosophischen Behauptungen bringt uns ganz einfach die Wirklichkeit entgegen! -

Im Anschluss hieran nun eine andere Tatsache: die Arbeit des Empfindungsleibes geht nach innen, die der Empfindungsseele nach aussen - oder hat wenigstens



die Tendenz, nach aussen zu gehen. In der Tat staut sie sich an im physischen Gehirnleib und kommt nur an den Stellen heraus, wo der Empfindungsleib sozusagen Löcher hinein gebohrt hat von vorn in den physischen Leib ( Sinnesorgane ); wir haben also die Tatsache, dass sich ein Teil unseres Innenlebens als Empfindungsseele nach aussen ergiesst. Die Verstandesseele ist hierzu n i c h t f ä h i g - sie staut sich völlig im Inneren - ( ihr kommen keine Strömungen von der anderen Seite entgegen ). Darum verläuft das menschliche Denken im Innern, die Dinge denken nicht für den Menschen, sie zeigen ihm die Gedanken nicht von aussen - der Mensch muss vielmehr die Gedanken den Dingen entgegenbringen. Mit seinen Sinnesorganen kann der Mensch die äusseren Dinge wahrnehmen - und diese Sinne können ( vorausgesetzt, dass sie gesund sind ) nicht irren. Der Verstand dagegen, der die Dinge nicht berühren kann, ist das erste Innenglied des Menschen, welches i r r e n kann. Was folgt daraus? Dass es ganz unmöglich ist, dass der Mensch richtige Gedanken haben kann über die Aussenwelt, wenn er nicht in seinem Innern eine Anlage besitzt, richtige Gedanken in sich aufsteigen zu lassen. Richtige Sinnesempfindungen kann die Aussenwelt dem Menschen geben, richtige Gedanken niemals. Die Kraft für die Richtigkeit des Gedankens sozusagen muss der Mensch i n s i c h haben. Schon diese Tatsache weist den Nachdenkenden hin auf ein früheres, ein vorzeitiges Dasein des Menschen. E r soll sich richtige Gedanken machen über die Weisheit der Welt da draussen - aber seine Gedanken können nicht heran an die Dinge - demnach muss jene Weisheit auch i n i h m sein - sie muss ihn ebenso durchströmen, wie sie die Dinge draussen durchströmt - beide gehören zusammen, wenn sie jetzt auch getrennt sind. Das war nicht immer so; es gab eine Zeit, wo die Strömungen der Verstandesseele nicht aufgehalten wurden, wo sie sich nicht im Innern stauten, sondern hinausflossen; es war die Zeit, da der Mensch die Weisheit draussen unmittelbar schaute; was jetzt als Denken drinnen in ihm ist, war

einstmals mit der Aussenwelt verbunden - der Mensch schaute seine Gedenken, er sah sie an. Das war eine Hellsichtigkeit - freilich keine bewusste, Ich-durchleuchtete, sondern ein dämmerhaftes Hellssehen.

Jene Trennung nun, die zwischen unserer Verstandesseele und den Dingen draussen besteht und die es bedingt, dass wir in unserm Denken über jene Dinge irren können - die gilt nicht, wenn es sich um das ICH handelt. Auch dieses ist innen und begegnet sich mit der Verstandesseele; diese Begegnung erzeugt das reinste Denken, das nach innen gerichtete Denken; dieses Denken, das sich selbst ergreift, kann nicht in derselben Weise dem Irrtum ausgesetzt sein, wie dasjenige, welches draussen herumschweifend sich aus den Dingen die Urteile holen will. Hier kann es nur in soweit nicht irren, als es in sich die Wahrheitsanlage hat.

Also ein Urteil über die Dinge der Aussenwelt haben wir nur durch Vermittlung der Sinne; sobald sich etwas der Sinneswahrnehmung entzieht, kann darüber (vom physischen Plan aus) kein Urteil gefällt werden; wenn die Verstandesseele es dennoch tut - und wenn sie dabei nicht geleitet wird von der inneren Anlage zur Wahrheit -, muss sie notwendigerweise in alle möglichen Irrtümer hineingeraten. Um uns diese Verhältnisse an einem Beispiel klar zu machen, wollen wir uns 2 Lehren vor Augen führen: einmal die Anschauung, welche die Theosophie lehrt von den Formen, die der Mensch in früheren Zeiten gehabt hat, von den Zuständen, die er durchgemacht hat. Als Gegenstück dazu nehmen wir die sinnliche Forschung, die sinnliche Abstammungslehre, deren Angelpunkt das sogenannte biogenetische Grundgesetz ist, nach welchem der Mensch in seinem Keimzustande alle die Formen durchmacht, die an Tierstadien erinnern - in dem er gewissermassen die verschiedenen Formen des gesammten tierischen Reiches wiederholt. Das ist an sich nicht falsch - denn in der Vorzeit hat der Mensch tatsächlich jene Formen durchgemacht. Aber es ist ein Glück - so könnte man angesichts der materialistischen Abstammungslehre sagen! -, dass diese Tatsache durch die Sorgfalt der Götter so lange verborgen blieb, und erst zu einer Zeit enthüllt wurde, wo die Ansichten über sie eine Korrektur erfahren konnten durch die Geisteswissenschaft. Was der Mensch durchgemacht hat, bis er auf dem physischen Plan erscheint - das wurde eingehüllt von den Göttern und entzog sich der Beobachtung - sonst hätten sich die Menschen noch wildere Vorstellungen darüber gemacht, als sie es jetzt schon tun. Die Tatsachen bestehen - aber die Urteile über sie sind oft falsch, weil ihre Wahrnehmung den die Wahrheit sprechenden Sinnen entzogen ist. Und hier haben wir ein eklatantes Beispiel dafür, wie die Urteilskraft, wenn sie vom Verstand allein aus an die äusseren Dinge heran -

geht, in den Irrtum hineinsegeln kann! -

Jene Tatsachen beweisen uns vielmehr gerade das Gegenteil von dem, was man aus ihnen schliessen will. Sie zeigen uns, dass der Mensch niemals etwa ein Fisch gewesen ist, dass er in Wahrheit dasjenige, was Fischnatur ist, nicht brauchen kann, dass er es ausstossen muss, bevor er sein Menschendasein antritt,; so wie er einstmals alle Tierformen ausstossen musste, weil sie nicht zu ihm gehörten. Er hätte nicht Mensch sein können, wenn er jemals in einer Tierform auf der Erde erschienen wäre. Niemals im Verlauf seiner Abstammungslinie hat der Mensch einem <sup>Fisch</sup> oder einer anderen Tierform ähnlich gesehen. Sie alle musste er absondern, ausstossen - es sind Bilder, denen er niemals ähnlich sah. So lehrt uns die Embryologie, wie der Mensch in der Vorzeit niemals ausgesehen hat. Darum kann er auch nicht abstammen von etwas, das er von sich ausgestossen hat: Der Vater stammt nicht vom Sohn, noch der Sohn von sich selber - sondern der Sohn stammt vom Vater.

Dies ist einer der Fälle, wo sich der Verstand so recht als ungeeignet erwiesen hat, um die Tatsachen der Wirklichkeit wahrhaftig zu durchdenken. - So lange die Menschen sich darauf beschränkten, mit ihren Sinnen die Dinge der Aussenwelt zu beobachten und so lange sie ihren Verstand nicht mit etwas beschäftigten, was sich der Sinnesanschauung entzieht und verschliesst - so lange sind sie auch nicht zu einem falschen Urteil gekommen, sondern sind richtig geführt worden von ihrem natürlichen Wahrheitssinn. Wenn sie z.B. den Affen anschauten, so geschah das mit einem Gefühl, wie es dem Sinn eines jeden gesunden Menschen entspricht: mit einem gewissen Schamgefühl nämlich. Dieses Gefühl ist wahrer, als das spätere Urteil des irrenden Verstandes - denn in diesem Gefühl liegt die Anschauung, dass der Affe ein zurückgebliebenes Wesen ist, ein Wesen, das von der Menschenströmung abgefallen ist, das vom Menschen abgesondert werden musste, wenn dieser auf seine Höhe gelangen wollte. Im Augenblick, als der irrende Verstand an diese Tatsache herantrat, verdrehte er sie, indem er urteilte <sup>1</sup> nicht von der Menschenströmung hat sich der Affe ausgesondert - sondern: die Menschenabstammung geht aus vom Affen. -

So sollen wir bei der Beurteilung der äusseren Dinge, die unseren Sinnen zugänglich sind, immer daran denken, dass sie von innen her aufgebaut sind, aus geistigen Strömungen heraus. Wenn wir das Antlitz von jemand betrachten, so dürfen wir nicht denken: dieses Antlitz ist von aussen her aufgebaut, vielmehr müssen wir uns sagen: was wir da äusserlich sehen ist das äussere Bild der Empfindungsseele, die nach aussen wirkt. Das Antlitz, das Bild der Seele. Das Sichtbare, gedeutet aus dem Unsichtbaren. - Je tiefer wir ein -

dringen in die Philosophie, desto mehr werden wir erkennen, dass sie eine hohe Schule des Denkens ist, dass jenes chaotische Denken, das heute alle Kreise (und besonders die wissenschaftlichen Kreise) beherrscht, in ihr keine Stätte hat, dass sie allein im Stande ist, die Dinge der Welt in der richtigen Weise zu deuten.

Diese Fähigkeit der richtigen Deutung wird uns nun weiter zu Gute kommen, wenn wir im Verlauf unserer Betrachtung zu Erscheinungen kommen, die uns aus dem Gebiet der individuellen Anthroposophie hinausführen auf das Gebiet der Anthroposophie der gesamten Menschheit. -

Blicken wir noch einmal zurück auf den LAUTSINN und auf den VORSTELLUNGS - SINN und fragen wir uns ( in Bezug auf die menschliche Entwicklung auf der Erde): entstand zuerst der Lautsinn oder zuerst der Vorstellungssinn? Hat der Mensch zuerst gelernt, Worte zu verstehen, oder hat er zuerst gelernt, die Vorstellungen die an ihn herandrängen, wahrzunehmen und zu begreifen? Diese Frage können wir beantworten, wenn wir das Kind beobachten: wie es zuerst ~~lernt~~ sprechen lernt und dann erst Gedanken wahrnimmt. Die Sprache ist die Voraussetzung für die Wahrnehmung der Gedanken. Warum? Weil der Lautsinn die Voraussetzung ist für den Vorstellungssinn. Das Kind lernt sprechen: weil es hören kann, hinhorchen auf etwas, das der Lautsinn wahrnimmt. Das Sprechen selbst ist dann blosser Nachahmung; das Kind ahmt nach - lange bevor es einen Begriff hat von dem, was Vorstellung ist. Zuerst entwickelt sich der Lautsinn und an diesem erst der Vorstellungssinn.

Nun fragen wir: wie geschah es, dass der Mensch im Laufe seiner Entwicklung einmal fähig wurde, Laute wahrzunehmen und, als Folge davon, sich die Sprache anzueignen? Wie kam der Mensch zu der Sprache? Wenn der Mensch sprechen lernen sollte ( nicht nur hören ), dann war es notwendig, dass nicht nur von aussen etwas in ihn hineindrang, dass er etwas wahrnahm, sondern dass eine bestimmte Strömung durch ihn ging in der Richtung der Empfindungsseele - d.h. von hinten nach vorn. Diese Fähigkeit zu sprechen sollte nun früher auftreten, als der Vorstellungssinn, bevor der Mensch in der Lage war, in den Worten selber dasjenige, zu empfinden, was Vorstellung ist. Die Menschheit musste zuerst Laute hervorstossen lernen und in der Empfindung dieser Laute leben können, bevor sie mit diesen Lauten Vorstellungen verband. Es war zunächst ein Gefühl, das die ausgestossenen Laute durchdrang. -

Diese Entwicklung musste zu einer Zeit vor sich gehen als die Umlagerung des Blutumlaufsystems bereits eingetreten war. ( Denn die Tiere können nicht sprechen); das Ich musste schon von oben nach un-

ten wirken wenn der Mensch es sich auch nicht vorstellen konnte, da er noch keinen Vorstellungssinn besass. Daraus folgt, dass der Mensch die Sprache nicht erhalten haben kann durch sein eigenes Ich; vielmehr erhielt er sie durch ein anderes Ich, das wir vergleichen können mit dem tierischen Gruppenich. In diesem Sinne ist die Sprache eine Göttergabe! Das Ich des Menschen hatte in sich noch nicht jene Organe, die den Impuls hätten geben können, die Sprache auszubilden; aber das Gruppenich wirkte von oben her hinein in den physischen, ätherischen und astralischen Leib - und indem von unten her eine entgegengesetzte Strömung jene obere traf, wurde an dem Punkt des Zusammentreffens eine Art von WIRBELGEBILDE erzeugt. Ziehen wir eine gerade Linie durch die Mitte des Kehlkopfes, so haben wir die Richtung der Strömung ~~a~~, welche die sprachgebenden Geister benutzten; der Kehlkopf selbst stellt in physischer Materie dar, die Stauung, die entstand beim Zusammenprall jener beiden Strömungen. -

Unter dem Einfluss einer Gruppenseele, die im Umkreis der Erde lebt, hat der Mensch seine Sprache ausgebildet. Die Kraftströmungen der Gruppenseele sind in ständiger Bewegung, sie bleiben nicht am gleichen Ort, sondern kreisen als Senkrechte um die Erde herum. Daraus folgt, dass der Mensch, wenn er sprechen lernen wollte, wandern musste - der Richtung der Gruppenseele entgegen; niemals hätte er die Sprache gelernt, wenn er an dem Ort geblieben wäre, wo er war, als er noch nicht sprechen konnte. Und in welcher Richtung musste der Mensch wandern, wenn er sprechen lernen wollte? Das können wir uns durch folgende Ueberlegung klar machen: stellen wir uns auf auf <sup>der</sup> die Erde - wie sie damals war, als der Mensch schon aufgerichtet stand, aber noch nicht die Sprache besass - so, dass wir nach OSTEN sehen - dann haben wir hinter uns WESTEN, links NORDEN, rechts SUEDEN. Von links nach rechts fliessen die physischen Strömungen - nicht nur im Menschen, sondern auch auf der Erde. Das sind die starken nördlichen Strömungen, die die feste physische Materie erzeugen - von der anderen Seite - von Süden her - kommen die ätherischen Strömungen, die die Erde nicht dichter machen; auf der nördlichen Erdhälfte haben wir die festen Kontinente, auf der südlichen die weiten Meeresflächen. ( Die Anlage der Erde war unsymmetrisch ). Von vorn nach hinten strömt im Menschen der Empfindungsleib, von hinten nach vorn ( Von innen nach aussen ), die Empfindungsseele; diese letztere Strömung musste nun der Gruppenseele entgegengesetzt werden, damit zunächst durch die Spannung beider der Kehlkopf entstände. Mit anderen Worten : als der Mensch sich anschickte, sprechen zu lernen, durfte er weder die Richtung nach Norden einschlagen, noch

die nach Süden, sondern eine, die senkrecht darauf stand - er musste ziehen von West nach Ost oder von Ost nach West. Er lebte damals im alten LEMURIA (wo heute das Meer liegt zwischen Asien und Afrika) - dann zog er aus, um die Sprache zu lernen - nach WESTEN, in die alte ATLANTIS. Dort lernte er die Sprache. Und dann sollte er an der Sprache den Vorstellungssinn entwickeln. Wie konnte das geschehen? Greifen wir zurück auf das, was wir früher (Vortrag 3 fol. 2) über die Entstehung des Lautes und der Vorstellung gesagt haben. Der Laut entsteht, indem wir (unterbewusst) aus der Melodie eine Harmonie machen, vom System der Grundtöne absehen und nur die Harmonie der Obertöne zurückschieben. Wollen wir also den Vorstellungssinn entwickeln, dann müssen wir sozusagen auf der anderen Seite wieder vernichten, was wir auf der einen ausgebildet haben, wir müssen umkehren, die entgegengesetzte Richtung einschlagen. Indem die alten Atlantier nach Osten zogen, entwickelten sie in fruchtbarer Weise den Vorstellungssinn. Wären sie weiter nach Westen gezogen, dann hätten sie das nicht vermocht - das war das tragische Schicksal der Ureinwohner Amerikas, die jene falsche Richtung einschlugen; sie konnten sich nicht halten, sondern mussten denen weichen, die richtig gewandert und dann erst wieder zu ihnen zurückgekehrt waren.

So wird alles uns klar: die ganze Gliederung der Erde, die Anordnung der Meere und Kontinente, die Wanderungen der Menschen können wir verstehen, wenn wir das Geheimnis jener Strömungen kennen, die den Menschen und die Erde formen. - Die Anthroposophie macht uns die Aussenwelt durchsichtig und verständlich. -

Und weiter geht die Entwicklung: nach dem Vorstellungssinn musste der Begriffssinn ausgebildet werden - wiederum musste dazu die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen werden - die Richtung nach Westen. Durch diese Rückwärtsbewegung eroberte sich der Mensch erst die reinen Begriffe; - Sind wir damit am Ende? Nein - die Geisteswissenschaft lehrt uns, dass über jenen Sinnen noch weitere vorhanden sind; der imaginative, der inspirierende, der intuitive Sinn. In welcher Weise bauen sich diese Sinne ihr Organ? Wie leben und wirken sie im physischen Menschen? - Um diese Fragen zu beantworten, wollen wir einmal etwas ins Auge fassen, was nur dem Menschen zukommt (nicht den Tieren): die innere Seelenkraft des Gedächtnisses. - Tiere haben kein Gedächtnis, sie zeigen nur Erscheinungen, die aus demselben Prinzip zu erklären sind, wie die Erscheinungen des menschlichen Gedächtnisses. So wie das Tier auch verständige Handlungen begeht, ohne dass dieser Verstand vom Ich durchtränkt ist; ein Wesen kann vom Verstand dirigiert werden, ohne selbst verständig zu sein. -

Im Gedächtnis haben wir etwas ganz besonderes vor uns - etwas ganz anderes, als z.B. im blossen verständigen Denken oder in der Vorstellung. Das Wesen des Gedächtnisses besteht darin, dass eine Vorstellung, die wir gehabt haben, bleibt, dass sie noch da ist, auch wenn die Wahrnehmung vorüber ist. Nicht darin besteht das Wesen des Gedächtnisses, dass man später etwas tut, was einem vorher Getanen ähnlich ist - dann hätte auch die Uhr Gedächtnis, da sie heute etwas macht, was sie auch gestern gemacht <sup>hat</sup>. Zum Gedächtnis ist notwendig, dass das ICH sich einer Vorstellung bemächtigt und sie behält. Was muss das Ich tun, um eine solche Fähigkeit zu erlangen? - Es muss von sich aus besondere Strömungen erzeugen und diese hineingießen, hineinbohren in die schon vorhandenen ( von links nach rechts, von vorn nach hinten usw. gehenden ) Strömungen. Dass das Ich hierzu von vornherein nicht im Stande war, haben wir gesehen beim Erlernen der Sprache; hier musste das Gruppenich helfend eingreifen. Wenn aber das eigentliche Seelenleben beginnt ( jenseits der Vorstellung ), wenn ein höheres Vermögen, wie z.B. das Gedächtnis, entwickelt werden soll, dann muss das Ich selbständig neue Strömungen erregen und in die 3, unter einem rechten Winkel geneigten Strömungen des Raumes hineinwirken. Merkt das Ich ein solches Hineinwirken, und wie kommt dieses zum Vorschein? Im B e w u s s t s e i n der Z e i t kommt dieses Hineinbohren dem Ich zur Wahrnehmung. Deshalb ist das Gedächtnis mit der Zeit verknüpft. Die Zeit verfolgen wir nach k e i n e r Richtung des Raumes hin, sondern in der Richtung der Vergangenheit. Das Ich hat also in die Strömungen des Raumes eine neue Strömung hineingebohrt - eine Strömung, die (so lehrt uns die Geisteswissenschaft) von links nach rechts geht. Dabei gilt das Gesetz, dass die höheren Seelentätigkeiten immer entgegengesetzte Strömung-s-Richtungen haben, wie die nächst tiefere; z.B. die Richtung des Bewusstseinsseele ist entgegengesetzt der Richtung der Verstandesseele, die noch im Unterbewussten wirken kann. Lässt sich dieses Gesetz nachweisen in der Entwicklung des Menschen? Eine sehr verständige Tätigkeit, die aber nicht unbedingt vom Ich ausgehen muss, ist es, wenn der Mensch l e s e n l e r n t. R e c h n e n dagegen konnte der Mensch erst, als er die Bewusstseinsseele entwickelt hatte; das Rechnen ist eine selbstbewusste Tätigkeit. Diese Verhältnisse treten uns bei den europäischen Völkern im Bilde entgegen: Sie l e s e n und s c h r e i b e n von l i n k s nach r e c h t s, sie r e c h n e n von r e c h t s nach l i n k s. -

Aber es hat ~~es~~ andere Völker gegeben, mit anderen Missionen; sie waren gewissermassen ein vorgeschobener Posten und hatten schon innerhalb der Verstandes-

seele das zu entwickeln oder wenigstens vorzubereiten, was die europäischen Völker ( die mit ihrer Kultur gewartet haben ) erst entwickelten, als ihre Bewusstseinsseele in Tätigkeit trat. Es waren die s e m i t i s c h e n Völker - und diese s c h r e i b e n von r e c h t s nach l i n k s! - Das alles ( und noch viel mehr, - bis zu den Buchstabenformen, ob sie von oben nach unten, von unten nach oben, von rechts nach links usw. angeordnet sind - ) erkennen wir, wenn wir zum Verständnis der dahinterstehenden geistigen Tatsachen gelangt sind .-

Erst die Theosophie bringt Licht in die Köpfe der Menschen und macht ihnen klar, was sonst immer unverständlich bleiben muss. -

----- ++++++ -----

**NACHBERICHT.**

-----

Als Ergänzung dieser 4 Vorträge wurde am 28.X.09. von Dr. Rudolf STEINER ein Vortrag gehalten über die "Künste", später herausgegeben als "Das Wesen der Künste".